

Zur Begriffskonstruktion von "Grammatikalität"

Sebastian Kempgen

Die Titelfrage "Was ist Grammatikalität?" ist – plakatisch – aristotelisch formuliert, weil sie nach dem "Wesen" der Erscheinung fragt. Da Grammatikalität aber kein umgangssprachliches Korrelat hat, gibt es auch keine vorwissenschaftliche Vorstellung davon, was Grammatikalität genau sein könnte, weshalb man sich der Frage auch nicht von dieser Seite nähern kann. Um fruchtbar zu werden, sollte die Frage also nicht-aristotelisch umformuliert werden, beispielsweise so: "Welche Phänomene / Bereiche wollen wir als grammatikalisch bezeichnen, um uns für unsere Fragestellung / unser Erkenntnisinteresse nützlich zu sein?" Diese Umformulierung zeigt erstens, daß es unsere bewußte Entscheidung ist, wie der Begriff konstruiert werden soll, zweitens, daß der Begriff nicht *absolut* diskutiert werden kann, sondern vielmehr in Bezug auf eine linguistische Fragestellung zu sehen ist. Das Ziel könnte zum Beispiel sein, alle Regularitäten eines Sprachsystems beschreiben zu wollen, einschließlich seiner nicht-kategorischen Teile, also der Tendenzen und Varianten, sowie einschließlich seines Kerns und seiner Peripherie.

"Grammatikalisch" zu sein, ist als Prädikat eine Erweiterung desjenigen Bereiches, der mit "grammatisch" abgedeckt wird. Man kann eine Begriffskonstruktion also so angehen, daß zunächst der strenge Kern der Grammatik definiert und dann erweitert wird. Im Bereich der Morphologie hat Igor' Mel'chuk als Vertreter der sog. *Moskauer formalen Schule* 1966 die bis heute gültige Definition vorgelegt, was als *grammatisch* verstanden werden soll (Beispiele: Kasus, Numerus, Tempus, Person...), und daß dies nur einzelsprachlich erfolgen kann. Mel'chuk hat dazu mehrere Kriterien formuliert, die jeweils erfüllt sein müssen.

Mel'chuks Ansatz soll in dem Vortrag aufgegriffen und einer kritischen Würdigung unterzogen werden, vor allem auch im Hinblick darauf, wie wir mit den Erscheinungen umgehen wollen, für die zwar *einige* dieser Kriterien, aber *nicht alle* erfüllt sind, also der Erweiterung des Kernbereiches. Ferner muß man sich auch darüber im Klaren sein, welche Begriffsform (*qualitativ, komparativ, quantitativ*) hier verwendet werden soll, und welche Konsequenzen und Anforderungen dies jeweils mit sich bringt.